

Horst Sindermann  
Chefredakteur

Chemnitz, den 10. März 1948

Herrn  
Pfarrer Kirsch  
Chemnitz  
Gießstraße 36

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Ich bin für ihren Brief vom 8. März außerordentlich dankbar, bestätigt er mir doch, dass Sie in letzter Zeit eine Politik verfolgen, die unsere bisherige Zusammenarbeit ernsthaft gefährdet. Wenn ich Sie als Politiker bezeichnete, der bei der „unzufriedenen Bevölkerung“ als Außenseiter der Blockpolitik gelten möchte, so haben Sie mir das, Herr Pfarrer, mit Ihrer Anerkennung für meinen Artikel bestätigt. Ich bin mir vollkommen bewusst, dass ich Sie popularisiert habe, aber positiv nur bei dem Teil der Bevölkerung, der dem Alten nachtrauert und negativ bei dem, der mit uns das Neue bauen wird. Sie werden, genau wie ich, die Rede Jakob Kaisers in Berlin verfolgt haben, ich glaube aber nicht, dass Sie wie ich den Eindruck gewonnen haben, dass Jakob Kaiser zu einem ekelhaften Werkzeug des westlichen Imperialismus geworden ist.

Mit seiner üblen Hetze gegen die sowjetische Besatzungsmacht, gegen die „SED-Kommunisten“ und gegen den „imperialistischen Drang des Ostens“, dem Herr Kaiser Einhalt gebieten will. Wir haben von Ihnen noch nicht gehört, Herr Pfarrer, dass Sie von dieser schmutzigen Politik Jakob Kaisers abgerückt wären. Im selben Moment aber reiten Sie mehr oder weniger versteckte Attacken (was Sie außerdem meisterhaft verstehen) gegen irgendwelche Dinge, die dem Aufbauwillen unserer Bevölkerung in den Rücken fallen. Ich sehe nicht nur Ihre Worte, Herr Pfarrer, ich sehe auch den Zweck, den Sie verfolgen und die abschüssige Bahn, auf die Sie sich begeben. Ich weiß, dass es Ihnen recht wäre, wenn ich mit Ihnen über die von Ihnen angesprochenen Dinge diskutieren würde. Wenn es keine Volkskontrolle und keinen „proletarischen Materialismus“ gäbe, würden Sie sicher nach anderen Dingen greifen, um als Außenseiter zu gelten.

Ich habe mir das, was ich Ihnen hier sage, auf den Tag vorbehalten, auf den ich das Antwortschreiben von Ihnen erhoffte. Ich spreche es jetzt zuerst und etwas sehr schroff aus. Sie kennen mich genug, Herr Pfarrer, um zu wissen, dass ich nie um Dinge herumrede und Sie wissen auch, dass ich mir kein Blatt vor den Mund nehme. Wenn ich ihnen diese Zeilen schreibe, dann schreibe ich sie als ein Mensch, der Sie immer geschätzt hat und hoffte, mit Ihnen ein offenes Wort reden zu können. Verstehen Sie die Worte in diesem Sinne, und wir werden noch manche „demokratische Diskussion“, wie Sie sagen, haben, die nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen unserer Blockpolitik wird.

- Mit demokratischem Gruß!  
Horst Sindermann